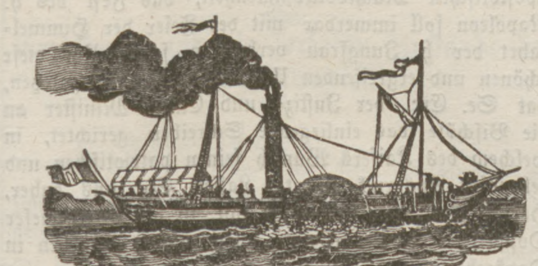
Danziger Dampfboot.

№ 191.

Donnerstag, den 17. August.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Gastein, Mittwoch 16. August.

Heute Nachmittag ist der großbritannische Botschafter am Berliner Hofe, Lord Napier, hier eingetroffen und wird sich nächsten Sonnabend nach Salzburg begeben.

— Sicherem Vernehmen nach steht es fest, daß der König von Preußen am 19. d. Mts. nach Salzburg abreisen und dort mit dem Kaiser von Oesterreich zusammentreffen wird. Beide Monarchen werden auch den Sonntag über dort verbleiben.

Ischl, Mittwoch 16. August.

Heute Vormittag kam Graf Bloome von Gastein hier an. Der Großherzog von Hessen-Darmstadt wird morgen Abend hier eintreffen.

Brüssel, Mittwoch 16. August.

Aus Namur wird der plötzliche Tod des dortigen Bischofs, Msgr. Dehesselle, gemeldet.

Paris, Mittwoch 16. August.

Ein hier eingetroffenes Telegramm aus Bukarest von gestern Abend meldet von einem ernsten Aufstande, bei welchem die Truppen haben einschreiten müssen. Das Rathhaus wurde geplündert; auf beiden Seiten gab es Verwundete und Todte. Die Ordnung wurde nach zweistündigem Kampfe wiederhergestellt.

Stockholm, Mittwoch 16. August.

Der Großfürst Constantin ist heute Morgen auf dem Dampfer „Rurik" nach Norköping und Kopenhagen abgegangen. Die Monitors werden heute nach Kronstadt zurückkehren; der übrige Theil des Geschwaders geht nach Kopenhagen.

Zur schleswig-holsteinischen Sache.

Die Wiener Nachrichten, daß die Verhandlungen zu Gastein bereits einen befriedigenden Abschluß erhalten haben, waren wie vorauszusehen, etwas voreilig, nichtsdestoweniger, erhält sich die Zuversicht, daß der Conflict vorläufig wieder beigelegt worden ist. Ein Wiener Corresp. der „Kreuzzeitung" versichert, Oesterreich habe zu keiner Zeit daran gedacht, seinen Anschauungen über die Herzogthümerfrage mit bewaffneter Hand Geltung zu verschaffen. Wären die Verhandlungen gescheitert, so würde Oesterreich den Versuch gemacht haben, die Frage zu einer internationalen zu gestalten. Auch dieses Auskunftsmittel nicht in Anwendung zu bringen, hatte das kaiserliche Cabinet alle Ursache, da es damit die Handhabe zur europäischen Conferenz bot, welche Niemand so sehr scheut als eben Oesterreich. Ueber das Resultat der neuesten Verhandlungen fehlen noch positive Angaben, selbst in Betreff der Zusammenkunft der beiden Monarchen schwanken sie, doch wird allgemein als sicher angenommen, daß der König von Preußen den Boden des österreichischen Kaiserstaates nicht verlassen wird, ohne den Kaiser gesprochen zu haben.

Ein Wiener Telegramm behauptet, daß die für fernere Verhandlungen über ein neues Provisorium gewonnene Basis auf eine Theilung der Herzogthümer durch eine Linie von Osten nach Westen oder von Norden nach Süden beruhen solle, so daß jeder Theil selbständig sei, d. h. resp. unter österreichischer und preußischer Herrschaft. Ein unsinnigerer Compromiß läßt sich nicht denken und wird auch schwerlich verabredet werden sein.

Der Kaiser von Oesterreich ist, wie die „Presse" schreibt, am 12. zum Empfang der Kaiserin nach Wels abgereist, und wollte Sonnabend Abend in Ischl eintreffen. Die Zusammenkunft mit dem König von Preußen in Gastein findet nicht Sonntag statt, sondern erst Ende nächster Woche in Salzburg. Ein Ausgleich oder eine Verständigung stehen in sicherer Aussicht. Die „Presse" scheint, soviel wahrscheinlich, daß die preußische Diplomatie der Sache nach Recht behalten und sich blos dazu herbeilassen dürfte, mildere Formen zu wählen.

Die mittelstaatliche Diplomatie, besonders die sächsische, ist ungemein geschäftig. Herr v. Beust ist überall. Von München, wo er am 11. d. mehrfach mit Herrn v. d. Pfordten conferirte, wollte er Abends nach Wien reisen. Am 12. Nachmittags finden wir ihn jedoch noch in München, wo er mit dem würtembergischen Minister v. Varnbüler und Herrn v. d. Pfordten eine längere Conferenz hatte. Am 12. Abends löst sich die Conferenz auf, Herr v. Beust begiebt sich nach Salzburg, Herr v. Varnbüler nach Stuttgart zurück. Neben Herr v. Beust ist auch der sächsische Gesandte Graf Vitzthum auf politischen Missionen unterwegs und geht nach Stuttgart. Was dieses Gehen und Kommen bedeutet ist noch ein Geheimniß. Das officiöse Münchener Blatt, die „Bayerische Ztg.", erklärt, daß weder Preußen noch Oesterreich einen Antrag an die Mittelstaaten gerichtet hat, daß also weder von Ablehnung noch von Annahme die Rede sein könne. Man darf also auch annehmen, daß auch über einen derartigen Antrag nicht berathen worden ist.

In den leitenden Kreisen München's ist man übrigens, wie dem „N. C." geschrieben wird, auf Oesterreich gar nicht gut zu sprechen. In den vom Wiener Preßbureau ausgehenden oder inspirirten Correspondenzen und Artikeln werde über die Mittelstaaten, namentlich Bayern, losgezogen, als fehle es den Staatsmännern derselben in dem gegenwärtigen kritischen Augenblick an Muth und Entschlossenheit. Mit Recht lasse sich dagegen geltend machen, daß es einem Großstaat übel anstehe, von kleineren zu verlangen, sie sollten vorangehen, und noch übler, ihnen Zaghaftigkeit und Unentschlossenheit vorzuwerfen, wenn sie nicht thun wollen, wozu der größere den ersten Schritt zu machen sich scheut, zumal auf die Gefahr hin, daß sie, wenn sie sich engagirt hätten, am Ende stecken gelassen würden. „Es ist kein Verlaß auf Oesterreich" dies Wort habe man schon voriges Jahr öfters gehört und jetzt werde es wieder mit verstärkter Bitterkeit gesprochen. Alle Sondirungen in Wien haben ergeben, daß das dortige Cabinet die Mittelstaaten wohl gern eventuell als Mauerbrecher gegen Preußen benutzt hätte, sich aber auf bestimmte bindende Verpflichtungen nicht einlassen wollte.

Mit vieler Vorliebe hat man im mittelstaatlichen Lager mit der Genossenschaft Badens geprunkt, vielleicht weil man das Bedürfniß fühlte, für seine nationale und liberale Gesinnung eine Garantie zu geben. Die „Karlsruher Ztg." bringt indeß einen Absagebrief, aus dem hervorgeht, daß das großherzogliche Cabinet von einer Action am Bundestage gar Nichts hält. Die „Karlsr. Ztg." schreibt nämlich: „Die N. Fr. Ztg." und mehrere andere deutsche Blätter drucken der „Neuen Freien Presse" die Mittheilung nach, daß von mittelstaatlicher Seite bereits vorbereitende Schritte gethan seien, um, sobald die Verhandlungen mit Gastein als definitiv gescheitert zu betrachten seien, mit der Handhabe, welche in dem letzthin am Bunde gestellten mittelstaatlichen Antrage bereits gegeben sei, sofort die Anerkennung des Herzogs von Augustenburg in Frankfurt zu urgiren. Mit ganz besonderem Nachdrucke soll Baden einem solchen Vorgehen das Wort reden. In wie fern die Nachricht des Wiener Blattes in Betreff der Thätigkeit der Mittelstaaten begründet ist oder nicht, darüber sich auszusprechen, können wir den Organen der Regierungen überlassen, welche als die Repräsentanten dieser Staatengruppe und deren Politik angesehen werden dürfen. Daß von Seiten der großherzoglichen Regierung zur Zeit ein Zurückleiten der holsteinischen Angelegenheit in die unmittelbare Bundesbehandlung nicht für angemessen erachtet werden kann, ist da nicht zweifelhaft, wo man den Tendenzen der diesseitigen Politik zu folgen in der Lage ist. Nichts würde in der That mehr geeignet sein, eine schon schwierige Lage zu einer unlösbaren zu machen. Erst wenn die Aussicht verschwunden wäre, daß eine Verständigung der beiden deutschen Großmächte über eine dem Rechte und den nationalen Interessen entsprechende Lösung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit zu Stande komme, kann es sich fragen, ob ein Eingreifen des Bundes angemessen sein wird. Ueber eine noch entfernte Eventualität uns auszusprechen, haben wir zur Zeit keine Veranlassung. Wir möchten aber bezweifeln, ob auch bei einer so bedauerlichen Wendung eine Verwendung des Bundes-Organismus zur Ueberwindung des Widerstandes einer der beiden Großmächte gegen eine solche Lösung sich als räthlich erweisen dürfte."

Die „Elbf. Ztg." erhält aus Wien die Nachricht, daß der Großherzog von Oldenburg mit den Monarchen von Oesterreich und Preußen und mit andern deutschen Fürsten, deren Besuch in Salzburg wiederholt angekündigt, zusammentreffen werde. Nach derselben Correspondenz soll Graf Bloome den Auftrag erhalten haben, in Gastein zu erklären, daß der Kaiser die „schlechte politische Haltung des Erbprinzen von Augustenburg und die traurigen Folgen derselben für die Herzogthümer" anerkenne.

Berlin, 16. August.

— Ueber die Reisedispositionen Sr. Maj. des Königs erfahren wir Folgendes: Am 19. August Abreise von Gastein und Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich in Salzburg. Während der Reise nach Baden-Baden wird der König zweimal übernachten. Nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Baden Rückreise nach Berlin und unterwegs Besuch bei der Königin Victoria auf Schloß Rosenau bei Koburg. Wie schon mitgetheilt, begiebt sich Se. Maj. mit den Königl. Prinzen, der Generalität ꝛc. zu den Herbstmanövern nach Neisse, geht später zu den Herbst-Uebungen des 4. Armeekorps, welche namentlich in der Gegend von Merseburg, Salzmünde und am Petersberge stattfinden, wohnt alsdann der Enthüllung des Melanchton-Denkmals in Wittenberg bei und reist demnächst zur Feier des Geburtstages der Königin nach Baden-Baden. Von hier fährt Se. Maj. nach Münster, hält dort Truppenbesichtigungen ab, wohnt der Seitens der Provinz veranstalteten Jubiläumsfeier bei und kehrt nach dem Schluß derselben nach Schloß Babelsberg zurück.

— Wie der „H. B. H." aus Kiel telegraphisch mitgetheilt wird, wird das russische Geschwader dort in den nächsten Tagen erwartet.

— Von der Insel Föhr ist die Nachricht hierher gelangt, daß der Kronprinz am Freitag früh von Schleswig hier eintrifft und sich Abends nach der Provinz Pommern zur Truppen-Inspektion begiebt. Die Frau Kronprinzessin kehrt mit den Kindern am 23. August von der Insel Föhr nach Potsdam zurück und Tags darauf soll die Reise nach Schloß Rosenau bei Koburg angetreten werden.

— Die Königliche Regierung in Potsdam hat am 22. Juli nachfolgendes Schreiben an den hiesigen Magistrat gerichtet: „In Verfolg des Berichtes vom 13. December v. J. betreffend die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, veranlassen wir den Magistrat hierdurch, uns das noch rückständige Gutachten der dortigen Stadtverordnetenversammlung binnen vierzehn Tagen einzureichen oder die Hinderungsgründe anzuzeigen."

Burg, 14. Aug. In vergangener Nacht zerstörte ein schnell um sich greifendes Feuer die Fabrik-Gebäude der Herren Gebr. Kretschmar (Firma Boysley Söhne) bis auf den Grund. Auch einige kleinere Gebäude der Nachbarschaft brannten nieder.

Bonn, 12. August. Auch mehrere Docenten der evangelischen Theologie an der hiesigen Universität haben an die evangelisch-theologische Fakultät zu Wien ein Schreiben gerichtet, in welchem sie ihr aufrichtiges Bedauern darüber aussprechen, daß es derselben nicht vergönnt war, an der dortigen Jubelfeier als ein der Wiener Universität eingefügtes Glied, sowie es dem ausgesprochenen Wunsche der Mehrzahl der Wiener Professoren gemäß gewesen wäre, theilnehmen zu dürfen. Es heißt am Schlusse:

Daß künftig die evangelische Theologie und in ihr die evangelische Kirche auch in Oesterreich die ihr gebührende sociale Anerkennung erlange, welche sie im übrigen Deutschland bereits erlangt hat, das ist die Bedeutung Ihrer Forderung, in die Korporation der Wiener Hochschule organisch eingefügt zu werden. Wenn das altprotestantische Tübingen eine katholisch-theologische Fakultät in sich aufnehmen konnte, warum sollte die Wiener Universität nicht Ihre evangelisch-theologische Fakultät, die bald das 50jährige Jubiläum feiern wird, ebenso sich eingliedern können? In Preußen bestehen in den westlichen und östlichen Provinzen an zwei Hochschulen eine katholisch-theologische und evangelisch-theologische Fakultät völlig gleichberechtigt nebeneinander, und außerdem ist in jenen beiden bezeichneten Landestheilen auf zwei ausschließlich katholischen Akademien die katholische Theologie mit allen Elementen der allgemeinen wissenschaftlichen Bildung, welche dem Bereich der philosophischen Fakultät angehören, in organischer Weise verknüpft. Die unterzeichneten Docenten der evangelischen Theologie, welche einer der beiden paritätischen Universitäten in Preußen angehören, sprechen daher Ihnen hiermit den herzlichsten Wunsch aus, daß die Zeit nicht ferne sein möge, wo die Wiener Universität durch Einverleibung der evangelisch-theologischen Fakultät in ihren Organismus der 500jährigen Jubelfeier eine neue Weihe verleihen, und ihr ehrwürdiges Alter in jugendlichem Geiste durch einen Akt der Gerechtigkeit und Weichherzigkeit schmücke, wie ihn die Gegenwart von ihr fordert. Bonn, 2. August 1865. Hochachtungsvoll zeichnen: Lange (ord. Professor der ev. Theologie). Schlottmann (ord. Professor der ev. Theologie). Krafft (ord. Prof. der ev. Theologie). Kamphausen (außerordentlicher Professor). Kähler (außerordentlicher Professor). Baxman (Privatdocent und Inspektor des ev. Stifts).

— Die Regierung der Vereinigten Staaten hat Hrn. Eduard v. d. Heydt zum Konsul in Berlin ernannt.

Wien, 13. August. Im Wiener Gemeinderathe beschäftigte man sich gestern mit der immer näher heranrückenden Cholera. Es wurde beschlossen, die Statthalterei zu ersuchen, daß in den Vororten von Wien alle sanitätspolizeilichen Vorschriften strenge gehandhabt werden mögen, ferner daß im Falle epidemischer Erkrankungen in den Vororten Wiens die Kranken an Ort und Stelle entsprechend verpflegt, nicht aber nach Wien gebracht werden mögen.

Paris, 12. Aug. Der Erzbischof von Paris und Groß-Almosenier des Kaisers hat in Anlaß des Napoleonsfestes folgendes Rundschreiben an die Geistlichen seiner Diöcese gerichtet: Der 15. August ist der ganzen katholischen Kirche lieb und werth, weil er sie an den siegreichen Eintritt der heiligen Jungfrau in die Herrlichkeiten und Glückseligkeiten des Himmels erinnert. Ganz besonders theuer muß er aber den Franzosen sein, weil er sie zu den Stufen der Altäre führt, um die Mutter Gottes, ihre mächtige und sanfte Schutzpatronin, zu verehren und anzuflehen; denn seit langen Zeiten hat die edle Fürsorge für die Größe der Nation und ein feines Gefühl für religiöse Dinge die politischen Machthaber unseres Landes bestimmt, ihre Krone und alles das, was sie darstellt, unter den Schirm der Jungfrau Maria zu stellen. Der Kaiser, indem er vor dreizehn Jahren Alles wieder auf den Fuß zurückführte, auf dem sein Onkel es gelassen hatte, wollte zugleich die frommen Ueberlieferungen unserer Väter mit den glorreichen Erinnerungen unserer zeitgenössischen Geschichte in Verbindung bringen und wünschte daher, daß man das Jahresfest der Schutzpatronin Frankreichs und das Namensfest des Staatsoberhauptes feiere, so wie es im Uebrigen durch das kaiserliche Decret vom 19. Februar 1806 und das geistliche vom Cardinal Caprara als Legat des heiligen Stuhles erlassene Decret angeordnet worden ist. „Zum ewigen Gedächtniß der Wiederherstellung des Gottesdienstes," sagt der berühmte Cardinal, „hat Se. Maj. der Kaiser angeordnet, daß der 15. August, der Tag der Himmelfahrt Mariä, auch dem heil. Napoleon geweiht sein solle, und zwar derart, daß nur Eine Feierlichkeit Statt habe, und daß diese betrachtet werden solle als der Jahrestag der Wiederherstellung der katholischen Religion; an diesem Tage sollen im ganzen Kaiserreiche Dankgebete gehalten werden." Für uns, fährt derselbe fort, die wir von denselben Gefühlen des Dankes und der Frömmigkeit beseelt sind und um uns den christlichen Absichten des Kaisers anzuschmiegen, verordnen und beschließen wir kraft unserer apostolischen Machtvollkommenheit, das Fest des h. Napoleon soll immerdar mit der Feier der Himmelfahrt der h. Jungfrau verbunden sein. Um diese schönen und ergreifenden Ueberlieferungen fortzusetzen, hat Se. Exc. der Justiz- und Cultus-Minister an die Bischöfe das einliegende Schreiben gerichtet, in welchem des Kaisers Wunsch seinen patriotischen und religiösen Ausdruck findet. Lassen Sie uns daher, Herr Pfarrer, wie man dies soll, in den Geist dieser Doppelfeier eintreten und durch unser Vorgehen in Dankgebeten und Gnadenhandlungen der an uns ergangenen Einladung entsprechen. Als Christen werden wir die Frömmigkeitsgefühle gegen die heilige Mutter Gottes neu beleben und werden sie verehren und ihr nachfolgen; verehren wegen der Größe und der wunderbaren Vorrechte, mit denen Gott sie überhäuft hat; ihr nachfolgen mit einem Herzen voll der Liebe zu all' den Tugenden, von denen sie uns ein so erhabenes Beispiel gegeben hat. Andererseits werden wir, treu ergeben unserem Vaterlande, dessen mächtige Beschützerin anrufen mit der ganzen Wärme kindlichen Vertrauens, indem wir sie bitten, bei Gott den Dolmetscher unserer Dankbarkeit und unseres Bedürfens zu sein. Frankreich darf sich der Stelle freuen, die Gott ihm in der Welt eingeräumt hat, indem er es durch fünfzehn Jahrhunderte des Ruhmes wie an der Hand geleitet hat. Was es bedarf und was ihm genügt, ist das treue Bewahren dieser Stelle durch die feste Ausübung der christlichen Tugenden; ist, daß Gott mit dem Kaiser verbleibe und ihm mit seinem Rathschlage beistehe zum Glücke der Nation und zur Ruhe der Welt; daß er die Kaiserin in seinem Schutze behalte und ihr mehr und mehr die Herrschaft gebe über alle Herzen durch ihre ergreifende Güte, daß er über den kaiserlichen Prinzen sein Licht und seine Kraft verbreiten und ihn so zu den Mühen seiner herrlichen Zukunft vorbereite. Möge Gott uns anhören und ganz Frankreich segnen! Möge seine Gnade dort den Glauben, die Sittenreinheit, die Liebe zur Arbeit, die Mäßigung in der Kraft, den Muth in Gefahren, die Mildthätigkeit in allen Kreisen, den Geist der Eintracht und des Friedens, mit Einem Worte, alle die Tugenden wiederbeleben und entwickeln, welche den Völkern die moralische Größe und materielle Wohlfahrt garantiren und dem Menschen auf Erden zum Verdienste und im Himmel zum Geleitscheine für ewige Seligkeit dienen! Aus diesen Gründen und nach dem bestehenden Gebrauche soll ein Tedeum mit nachfolgendem Gebete für den Kaiser am 15. August in allen Kirchen der Diöcese beim Schlusse des Hochamtes gesungen werden.

— Folgendes ist das Programm des nun eröffneten Flottenfestes in Cherbourg: Erster Tag. Montag, 14. August. Ankunft der englischen Flotte, sowie der Yachten der verschiedenen englischen Clubs 8 Uhr. Zapfenstreich mit Fackeln. Zweiter Tag. 15. August. Beim Sonnenaufgang 21 Kanonenschüsse durch die Batterien der Landtruppen. 8 Uhr. Neue Salve, von den Batterien der Marine und den Kriegsschiffen abgefeuert. 12 Uhr. Militairische Messe der Dreieinigkeitskirche. Nach der Ceremonie große Revue über die See- und Landtruppen. Zwei Frei-Vorstellungen im Theater. Um 3 Uhr öffentliche Spiele auf dem Platze Divette. Beim Untergange der Sonne neue Salven. Illumination der öffentlichen Gebäude und der Rhede. Die Bewohner der Stadt sind aufgefordert, ihre Häuser zu schmücken und zu illuminiren. Feuerwerk auf der Rhede. Dritter Tag. 16. August. 2 Uhr. Schifferstechen der Schiffe aller Nationen. Illumination der öffentlichen Gebäude und der Rhede. Vierter Tag. 17. August. Um 2 Uhr mit Unterstützung der kaiserlichen Marine Seefest in dem Bassin du Commerce. Illumination des Stadthauses und des Paradeplatzes. Großer Ball im Stadthause, welchen die Stadt, die Armee und die Marine den Herren Offizieren Ihrer britischen Majestät giebt. Am 18. August. Abfahrt der Flotten. — In Brest wird ein großer internationaler Ball auf dem Meere stattfinden, d. h. auf dem Linienschiffe „Ville de Lyon", das in einen ungeheuren Ballsaal umgewandelt worden ist.

London, 12. Aug. Wenn die Conservativen in inneren Fragen eben so einig sind, wie in auswärtigen, so ist ihre vielgerühmte Compactheit keine vollkommene. Das Hauptorgan der Tories in der Tagespresse, der „Herald", nimmt bekanntlich in der Herzogthümerfrage Partei für die Politik Preußens — nicht aus moralischen oder Rechtsgründen. Er bekreuzt sich vielmehr eben so eifrig, wie andere Blätter bei jedem Rückblick auf den „sündhaften" deutsch-dänischen Krieg; aber, wie die Dinge einmal stehen, scheint es ihm zweckdienlicher, Oesterreich nicht gegen die preußische Herrschaft in den Herzogthümern zu hetzen, zumal er der Ueberzeugung ist, daß Oesterreichs Widerstand fruchtlos bleiben würde. Von ganz entgegengesetztem Gesichtspunkt sieht das Wochenblatt der Tories, die ursprünglich von Disraeli gegründete, und seit einigen Jahren mehr von Newdegate und Genossen, d. h. von den Altconservativen, inspirirte „Preß" die Sache an. Sie hofft immer noch, daß eine Majorität der kleineren Staaten sich an Sachsen und Bayern ein gutes Beispiel nehmen, sich um Oesterreich schaaren, und Preußen demüthigen werde. Eben so eifrig predigt die „London Review" Widerstand gegen Preußen. Ihre Sprache ist zuweilen mehr moralisch als parlamentarisch, so daß sie auch das oft erwähnte Gutachten der preußischen Kronsyndici folgendermaßen deutet: „Die Stellung des Herrn v. Bismarck ist jetzt identisch mit der eines — Mannes, der sein Recht auf ein in seinem Besitz gefundenes — fremdes Eigenthum damit vertheidigen wollte, daß er es dem rechtmäßigen Eigenthümer abgenommen habe." Nicht sehr treffend, aber grob.

— Die Ueberlands-Post bringt Nachrichten aus Calcutta. Der Gesundheitszustand der englischen Truppen in Bhutan war fortwährend ein schlechter. In den chinesischen Gewässern nahm das Piratenwesen überhand; im Norden China's, namentlich in den Provinzen Schantung und Pechili, fand die Rebellion immer größere Ausbreitung. Die Holländer haben sich wiederum auf Borneo herumzuschlagen und die Eingeborenen sind in mehreren Gefechten besiegt worden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 17. August.

— Heute früh ist auch das 4. Ostpr. Grenadier-Regiment Nr. 5 zum Manöver ausgerückt. Das erste Bataillon marschirte zum Werderthor und das zweite zum Leegenthor in die Niederung hinein. Die Truppen werden einen sehr aufgeweichten Boden finden und einen beschwerlichen Marsch haben.

+ Gestern Nachmittags 3 Uhr wurde S. M. Wachtschiff „Barbarossa" von der Königl. Werft aus, wo dasselbe 8 Jahre zur Kasernirung der Königl. Matrosen- und Schiffsjungen-Divisionen gedient, nach der Rhede bugsirt, um heute früh von S. M. Corvette „Vineta" ins Schlepptau genommen und nach Kiel übergeführt zu werden. Eine Anzahl Marine-Familien, welche den in Kiel und Friedrichsort stationirten Vätern folgt, befand sich an Bord und wird bei der günstigen Witterung voraussichtlich eine glückliche Ueberfahrt haben.

Gestern fand im Jean Jacques Lüttgens Theater das Schauspiel eines Ringkampfes statt. — Der Kornträger Carl Bartels, ein Mann von mittler Größe und kräftigem Gliederbau, war derjenige, welcher es mit dem Herrn Lüttgens aufnehmen wollte. — Vorschriftsmäßig ging der Kampf vonStatten. Beide Kämpfer rangen muthig mit einander und schienen ziemlich gleich an Kraft und Gewandtheit zu sein. Da wurde Bartels gehoben, und er schien besiegt zu sein; doch er ermannte sich schnell; der Kampf begann von Neuem, blieb aber eine Zeit lang unentschieden. Nachdem eine kurze Pause gewesen war, faßten sich die Kämpfer wieder; doch ehe man noch darüber nachgedacht, wie diesmal der Kampf ausfallen werde, lag auch schon Bartels besiegt da.

— Ueber die Beischläge Danzig's sagt Fanny Lewald in ihrem interessanten Roman: „Das Mädchen von Hela" (Bd. I, S. 199) in ihrer feinen geistreichen Weise Folgendes: „Bruno liebte es, noch eine Weile auf dem Beischlag, dem schönen steinernen Vorbau, zu sitzen, welcher sich vor dem Hause seiner Schwester, wie vor den meisten Häusern der Stadt am Erdgeschosse hinzog. Fünf, sechs Stufen aufgetreppt, gegen die Straße hin mit einem in reicher Steinarbeit verzierten Geländer umgeben, mit Bänken versehen und von alten im Fahrwege wurzelnden Bäumen überschattet, bot der Beischlag in der Mittagsschwüle einen angenehmen Ruheplatz. Man schöpfte Luft, man sah den Spielen

der Kinder auf den Beischlägen der Nachbarhäuser zu, man hörte die Vögel in dem jungen Laube zwitschern, und hatte doch die Behaglichkeit und Bequemlichkeit des Zimmers gleich neben sich, so daß Bruno in diesen Tagen der wiederkehrenden Gesundheit es zum ersten Male recht begriff, welchen Werth diese von den Altvordern begründeten Bauweise für die Bewohner der Stadt haben muß." — Die Verfasserin lernte Danzig namentlich 1857 bei Gelegenheit des Sängerfestes kennen, wohin sie sammt ihrem Gatten Adolph Stahr hier im reichem Hause gastliche Aufnahme fand. Der Roman, voll interessanter lokaler Beziehungen, einer der bestgeschriebenen aus neuster Zeit, ist im Jahre 1860 herausgekommen.

§§ Heute Nachmittag wurde der Brauereigehilfe Lemke, welcher auf der Tiegenhöfener Turnfahrt das Unglück hatte, zu ertrinken, beerdigt. Es hatten sich viele Theilnehmer der Fahrt zum Gefolge eingefunden.

†† Der Besitzer des Thierparkes zu Berlin, Herr Lossow, beabsichtigt, am hiesigen Orte eine Commandite seines Parkes zu etabliren.

†† Vorgestern ist in dem Herrenbade der Westerplatte ein Mann ertrunken. Aus den Papieren, welche man in seinen in der Badebude zurückgelassenen Kleidern gefunden, hat man ersehen, daß der Verunglückte ein Rechnungsführer aus Jankowo bei Bromberg, Namens Neubauer, gewesen.

— Die Restauration auf dem Bahnhofe Czerwinsk soll vom 1. November d. J. ab auf unbestimmte Zeit für eine jährliche Pacht von 150 Thlrn. anderweit verpachtet werden.

Bromberg. Zu dem Begräbnisse des im Mai c. verstorbenen Grafen v. Moszczenski in Zolendowo waren von demselben 2000 Thlr. in Gold ausgesetzt worden. Man fand diese Summe nach seinem Tode in Rollen mit doppelten Friedrichsd'ors und mit der Aufschrift: „Kapital dla mój pogrzeb!" Die Kosten sollen indeß so bedeutend gewesen sein, daß, wie man hört, die Summe doch nicht ganz oder kaum ausgereicht habe. Für das Läuten der Glocken in Bromberg während 3 Tage soll die Rechnung allein 300 Thlr. betragen haben.

Stettin, 15. August. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung erfolgte die Mittheilung, daß der Magistrat nunmehr beschlossen hat, auch in die Aufhebung des Bürgerrechts-Geldes vom 1. Januar n. J. an, gleichzeitig mit der Aufhebung des Einzugsgeldes, zu willigen. Damit ist zugleich einer der materiellen Differenz-Punkte zwischen Magistrat und Stadt-Verordneten über Feststellung des Kämmereikassen-Etats pr. 1865 beseitigt. Die noch übrigen Differenzpunkte werden darauf gleichfalls durch Nachgiebigkeit der Stadtverordneten-Versammlung beseitigt, bis auf den einen betreffs des Beitrages der Feuer-Societätskasse zu den Kosten der Feuerwehr, indem die Versammlung ihren Beschluß, wonach ein solcher Beitrag nicht zu zahlen ist, aufrecht erhält. Das endliche Zustandekommen des Etats wird also nun davon abhängen, ob der Magistrat in diesem Punkte nachgiebt. — Auf die Mittheilung, daß die Königliche Regierung der abermaligen Wahl der Herren Keil und Dr. Wolff zu Mitgliedern der Stadt-Schul-Deputation („selbstverständlich" wie es in dem Rescript heißt) die Genehmigung versagt hat, beschließt die Versammlung, von einer Neuwahl Abstand zu nehmen. (Ostsee-Ztg.)

Cirque Hinné.

Von den Leistungen im Cirque Hinné ist unser Publicum sehr enthusiasmirt. Viele behaupten sogar, daß etwas Aehnliches noch garnicht dagewesen. Nun, soviel steht fest, daß die Gesellschaft des Hrn. Director Hinné das Gepräge ächter Künstlerschaft trägt, und das ist es, was so imponirend auf das Publicum wirkt. Dazu kommt das Angenehme der außerordentlichen exacten Ausführung der einzelnen Piezen und die unverzögerte schnelle Aufeinanderfolge derselben. — Die Vorstellung, welcher wir vorgestern beiwohnten, war überdies noch eine, das Zwerchfell colossal erschütternden Scherz und Humor ausgezeichnet. Der Urheber eines wahren Lachsturmes war ein vierbeiniger Langohr, genannt: der studirte Maulesel, welchen der Clown, Hr. Eichler, in Freiheit vorführte. Dieser hatte öffentlich angezeigt, daß er Jedem, der den Esel drei mal die Bahn im Galopp herumreite, ohne heruntergeworfen zu werden, eine Prämie von 25 Thlrn. zahle. Die Anzeige hatte denn auch 5 bis 6 Arbeiter gelockt, sie zu verdienen. Der Erste, welcher den kühnen Ritt versuchte, mußte bald erfahren, daß sie nicht so zu verdienen waren. Denn kaum hatte ihn der Esel zwei Schritt weit getragen, so warf ihn dieser auch schon zu Boden. Nach mehreren mißlungenen Versuchen ist wohl in dem prämienlustigen Reiter die Ueberzeugung gereift, daß in diesem Falle der Gewinn der Prämie eine Unmöglichkeit war. Ein gleiches Schicksal hatten seine Nachfolger. Als außerordentlich lustige und muntere Spaßmacher producirten sich auch die dressirten Hunde des Hrn. Bridges, welche zum Schluß der Vorstellung vorgeführt wurden und von Jung und Alt in gleicher Weise Beifall ärnteten.

Offene Briefe
über
Erziehung und die socialen Zustände der Gegenwart.
II.

Geliebter Theophil!

Obgleich ich bisher noch keine Gelegenheit gefunden, von Dir über den Inhalt meines an Dich gerichteten Briefes Deine näheren Ansichten zu erfahren, — was ich, beiläufig gesagt, wohl gewünscht hätte, ehe ich wiederum die Feder zur Hand nahm, um meine Anschauungen über Erziehung und sociales Leben der Gegenwart weiter zu entwickeln — so kann ich mich doch nicht enthalten, schon jetzt das einmal Angefangene fortzusetzen. Dabei will ich es Dir nicht verhehlen, daß mich unwillkürlich ein Gefühl der Beklommenheit überschleicht, hervorgerufen durch den Umstand, daß Du das, was eigentlich nur für Dich bestimmt war, der Oeffentlichkeit zu übergeben für gut befunden hast. Ich stehe demnach nunmehr dem vielköpfigen Ungeheuer: Publikus genannt, gegenüber, das jetzt wahrscheinlich über den, ihm glücklicherweise unbekannten, Autor herfallen wird, um ihn von einer Seite zu zerfleischen, von der andern vielleicht (?) zu liebkosen, weil er's gewagt, die Schäden der Gesellschaft, von dem Einzelnen wohl er- aber nur höchst ungern bekannt, so rücksichtslos bloszulegen. — Die mathematische Schlußfolgerung daraus wäre allerdings die: „Es bleibt halter Alles beim Alten!" Nun, ich muß mich geduldig darein fügen; denn wer einmal vor die Oeffentlichkeit gelangt ist, muß sich auf Alles gefaßt machen; und so will ich denn getrost meinen Stab weiter setzen. —

Ich schloß meinen ersten Brief mit einer Schilderung der häuslichen Mißverhältnisse, welche durch die Ammenmode — eine solche ist man die große Verbreitung des Ammenthums wohl zu nennen berechtigt — drohend über der Situation einer bisher glücklichen Ehe schweben. Wir wollen nunmehr das Familienleben und vorzugsweise die fernere reale Kindererziehung etwas näher in's Auge fassen. Das Kindlein ist unter verschiedenen Mühen und Hindernissen körperlich soweit gediehen, daß es geboten erscheint, den engen Raum der Kinderstube mit der frischen, freien Luft wechseln zu lassen, um das Gedeihen des kleinen Wesens zu fördern. Da spricht die Mutter eines Tages, an welchem die Sonne hell und warm vom Himmelsdome auf die Erde herniederblickt, zur Amme: „Heut kannst Du mit dem Kinde in's Freie gehen!" Nachdem nun zu diesem Zweck die als nothwendig erachteten Vorbereitungen getroffen, und der grüne Schleier und der Sonnenschirm nicht vergessen worden, werden Amme und Säugling, erstere mit eindringlichen Ermahnungen, ja keine Sorgfalt in Beziehung auf diesen zu versäumen, letzterer unter vielen Küssen und Umarmungen, entlassen. Fragen wir verwundert, weshalb die junge Mutter ihr Erstgeborenes nicht auf seinem ersten Wege in die offene Natur begleitet, so erhalten wir zur Antwort: dieselbe habe keine Zeit; denn sie erwartet sehr bald den Kaffeebesuch einiger Freundinnen, und später soll noch das Theater besucht werden. — Von ihrer langen Stubenhaft befreit, schreitet also unsere Amme, frei aufathmend, dem Thore zu, und, dieses hinter sich habend, wählt sie sich die lebhafte Promenade zu ihrem Spaziergange. Sie schaut verwundert auf alle dahinrasselnden Equipagen und deren geputzte Insassen. Dabei achtet sie nicht darauf, daß der schützende Sonnenschirm, dessen Handhabung ihr ohnedies ungewohnt, ganz anderswohin seinen Schatten wirft, als auf das in ihren Armen ruhende Kind. Die Sonne strahlt ihr volles Licht in die Augen des kleinen, vollständig geblendeten, und deshalb in einer gewissen Lethargie sich befindenden Weltbürgers, dessen schützender Schleier längst durch einen leichten Luftzug vom Antlitz hinweggeweht worden. Der von der Landstraße sich wälzende Staub dringt massenhaft in die kleinen Aeuglein, welche blinzelnd diese Atome mineralischer und vegetabilischer Stoffe aufzunehmen gezwungen sind. — Endlich bietet sich der Lustwandelnden ein Ruheplätzchen, bereits etwas Ermüdeten ein Ruheplätzchen, eine Bank, hart am Wege gelegen, zur willkommenen Rast dar. Hier findet sie eine Menge Ihresgleichen, Kinderwärterinnen, alt und jung, und eine Schaar von Kindern im zarteren Alter vor. Sogleich werden Bekanntschaften angeknüpft, Gespräche eingeleitet, bei welchen letzteren die verschiedenen Herrschaften, deren Verhältnisse, Reputationen 2c. einer genauen Prüfung und Besprechung unterzogen werden. Sonne und Staub dringen auch hier auf die Rastenden ein, ohne von den eifrigst Discutirenden bemerkt zu werden. Als wir vor einigen Wochen in früher Abendstunde miteinander einen Spaziergang unternahmen, blieben wir, lieber Theophil, wie Du Dich dessen wohl noch lebhaft wirst zu erinnern wissen, vor einem solchen Versammlungsplatze stehen, um das muntere Treiben der Kinderschaar, sowie deren Aufsichtspersonal etwas näher zu beobachten. Was wir dort sahen, war auf unserem weiteren Wege Gegenstand unserer ziemlich ernsten Unterhaltung. Eine gewisse Selbstbefriedigung mag noch jetzt Dein Herz erfüllen, bei dem Gedanken, daß Du damals in einem Augenblick gänzlicher Vernachlässigung eines kleinen, etwa dreijährigen, Bürschchens, von Seiten seiner Wärterin, vielleicht der Lebensretter desselben geworden, als das Kind, entfernt und vollkommen unbeobachtet von allen Anwesenden, im Begriff war, unter die Räder eines vorüberrasselnden schweren Lastwagens zu gerathen. Mit einem kühnen, raschen Sprunge ergriffst Du dasselbe, führtest es in den Kreis der Damen aus der Kinderstube und fragtest, wem das Kind angehöre. Alsbald trat uns ein, dem Anschein nach, etwa sechszehnjähriges Kindermädchen entgegen, sich als die Wärterin des Kleinen vorstellend. Auf Deine Mittheilung der Gefahr, in welcher Letzterer geschwebt und die Ermahnung, doch sorgfältiger auf das Kind Acht zu haben, antwortete die Person: „Na, was ist denn?!" — Und zu dem Kleinen, perplex dastehenden Knäblein sich wendend, dasselbe beim Aermchen ergreifend, und mit sich fortreißend, brach sie in die scheltenden Worte aus: „Du ungezogener Bengel, warte, ich werd' Dir bezahlen!" — Empört über eine solche Niederträchtigkeit, mischte ich mich nun auch in die Sache, verwies der frechen Dirne ihre Brutalität und wollte mich zugleich nach den Eltern des Kindes erkundigen. Aber da kam ich schön an; mit den schnöden Worten: „Was geht Ihnen das an?!" drehte sie mir schnippisch den Rücken. Gelächter und höhnische Reden der weiblichen Versammlung folgten diesen Worten; — wir setzten, im Innern empört, unsern Weg fort. — War es nicht unrecht von uns, lieber Theophil, daß wir, trotz des Aufsehens, das wir bei den Vorübergehenden durch unser Einschreiten bereits verursachten, die Angelegenheit nicht weiter verfolgten, die Eltern des betreffenden Kindes ermittelten, ihnen von dem Vorfalle Anzeige machten und dadurch die Bestrafung des gewissenlosen Dienstboten herbeiführten? Ich habe mir in Betreff der Unterlassung dieser durch die Humanität gebotenen Maßregel bittere Vorwürfe gemacht, weil ich es als eine Pflicht jedes sittlichen Menschen erachte, Böses, und sei es auch nur für die Folge, zu hindern, wo und wie ihm solches begegnet. — Doch kehren wir noch einmal zu unserer Amme zurück, um zu erfahren, wie dieselbe ihren Schützling den Mutterarmen überliefert. — Endlich ist der Augenblick des Aufbruchs gekommen, durch die vorgeschrittene Zeit geboten; unsere Milchspenderin geht, wie sie gekommen; mit dem Unterschiede, daß der Rückweg in Gesellschaft angetreten wird, welche denselben angenehm verkürzt. So langen denn Amme und Kind, nach einer Abwesenheit von 1—2 Stündchen, wieder zu Hause an. Mit Jubel empfängt die Mutter ihr Herzblättchen und richtet zunächst an die Amme die Frage: „Nun, Fränzchen ist doch munter?!" — „Ach ja," erwiedert die Amme; „und so still, so artig gewesen!" — „Es war doch gut bedeckt, das Gesichtchen gut geschützt?" forscht Mamachen weiter. „Ach ja," ertönt es wiederholentlich beruhigend von den Lippen der Wärterin, „Fränzchen lag so ruhig, war so fromm, so artig!" — Ist es noch zu verwundern, wenn Mamachen, auf solche ehrliche Versicherung hin, sich aller weiteren Sorge entschlägt, der verständigen (!) Amme mit einem stillen Lobe in ihrem Herzen für ihre Vorsorge dankt, und sich fröhlich in's Theater begiebt, in der festen Ueberzeugung, daß ihr Kind den gewissenhaftesten Händen anvertraut?! —

Für heute genug, lieber Theophil! — Dürften doch die vorliegenden Zeilen, selbst ohne zwischen denselben zu lesen, Manches darbieten, was dem Verstande der Verständigen sehr wohl Veranlassung zum Nachdenken geben könnte. Gott befohlen! —

Dein
Sincerus.

Vom stillen Compagnon.

Und ist Euch Manches auch nicht Recht,
Was sich als Recht gerirt,
Verzweifelt nicht, es wäre schlecht:
Halbhuber — protestirt.
Er protestirt den ganzen Tag,
Und wenn die Nacht dann läßt
Hernieder sich auf Feld und Hag,
Erhebt er noch Protest.

Ob Werkeltag, ob Sonntagsfest,
Er ist von Nichts entzückt,
Sein erst' Gefühl ist der Protest,
Den er an Zedlitz schickt,
Und hat er den Protest um Acht
Gesiegelt und petschirt,
Liest Zedlitz ihn um Neun und lacht:
„Halbhuber protestirt!"

Es sollte nie der May mehr blüh'n,
Da war's um ihn geschehn,
Halb-hub-er ihn, halb sank er hin,
Und ward nicht mehr gesehn.
Und als es auf der Straße ward
Halbhubern avertirt,
Spricht dieser wüthend: Das ist hart!
Geht heim und protestirt.

Der Freese soll zum Land hinaus,
Sagt Zedlitz, marsch, denn wir
Sind einmal nun die Herr'n im Haus,
Et tel est notre plaisir!
Halbhuber aber sagt zum Schluß:
Schon gut, ich protestir',
Denn jeglicher Condominus
Hat sein apart' Plaisir.

So protestirt das zarte Lamm,
Wenn sich der Tiger naht,
Protest sitzt wie der leid'ge Schwamm
In dem Condominat,
Und wenn Halbhuber sich sogar
Zum Speisen niederläßt,
So wünscht ihm seine Dienerschaar:
„Gesegneten Protest!"

Und Zedlitz thut's, Halbhuber spricht's,
Und Beide meinen stramm:
Na, nützt es nichts, so schadet's nichts
Dem armen Bruderstamm,
Halbhuber, mußt Du weichen gleich,
Du bist im Vaterland,
In dem kathol'schen Oesterreich,
Der beste Protestant.

(Hamb. Wespen.)

Vermischtes.

*** Der Sohn August's von Kotzebue, Russischer Gesandter bisher in Dresden, zur Zeit in Karlsruhe, ist nun ebenfalls unter dem Namen „Augustsohn" als Lustspieldichter aufgetreten. Sein Lustspiel: „Der gefährliche Freund" ist auf der Dresdner Hofbühne aufgeführt und beifällig aufgenommen worden.

*** [Ein sonderbarer Fund.] Im „Courier von St. Francisko" ist folgende Anzeige zu lesen: „Zwei Finger einer linken Mannshand sind von einem Polizeibeamten auf dem Trottoir der Minoa-Straße gefunden und aufgehoben worden. Der Eigenthümer dieser Finger wird ersucht, dieselben von dem Polizeibureau, wo sie deponirt sind, sich abzuholen."

*** Bei Högnäs in der Schwedischen Provinz Schonen hat man behufs der Gewinnung von Erdöl Bohrungs-Versuche angestellt, und zwar sind die Versuche so günstig ausgefallen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach binnen Kurzem eine größere Petroleums-Fabrik gegründet werden wird.

*** In der „Elbf. Ztg." findet man folgende Annonce: „Heute Mittag gegen 1 Uhr, wurde meine liebe Frau Catharina, geb. Elberding, von Drillingen (lebend), 2 Mädchen und 1 Knabe, mit Gottes Hülfe glücklich entbunden, nachdem uns vor kaum 10 Monaten Zwillinge geboren wnrden, also in 1 Jahre fünf Kinder. Elberfeld, den 11. Aug. 1865. Carl Frankholz, Weber, Hochstraße Nr. 76.

Meteorologische Beobachtungen.

16	4	334,00	+ 12,9	Nördl. flau, trübe u. regnig.
17	8	333,78	14,3	Westlich, fast stille, bedeckt.
	12	334,00	15,7	do. flau, do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 16. August:

Luise, Jupiter, n. London, m. Holz. Domke, Ida (SD.), n. London, m. Getreide. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.

Angekommen am 17. August:

Lee, Newton Colville (SD.), v. London, m. Ballast.
Ankommend: 1 Schooner u. 1 Slup. Wind: West.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 17. August.

London 4 s., London 4 s. 3 d. oder Weymouth 4 s. 9 d., Kohlenhäfen u. Firth of Forth 3 s. 3 d. pr. 500pfd. Weizen. Newcastle 19 s. pr. Load eichen u. 12 s. 6 d. pr. Load fichten Holz. Hull 16 s. pr. Load Balken. Groningen 20½ fl. pr. Last fichten u. 23 fl. pr. Last eichen Holz.

Course zu Danzig am 17. August.

	Brief	Geld	gem.
Hamburg 2 Mt.	151 7/16	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½ %	83	—	—
do do. 4 %	93	—	—
Staats-Anleihe 5 %	—	—	105⅛

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 17. August.

Weizen, 440 Last, 131, 131.32, 133pfd. fl. 450, 460; 126.27, 127.28pfd. fl. 432½; 125pfd. fl. 425 pr. 85pfd.
Roggen, 122pfd. fl. 280 pr. 81⅚pfd.
Weiße Erbsen fl. 335, 345, 354, 363 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 17. August.

Weizen bunt 120—130pfd. 65—73 Sgr.
hellb. 122—132pfd. 68—78 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen alt 120—28pfd. 45—50 Sgr.
frisch. 115—24pfd. 46—50/51 Sgr. pr. 81⅚pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 58—60 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
Futter- 55—57 Sgr. }
Gerste frische kleine 105—111pfd. 34—37½ Sgr.
alte große 112—118pfd. 33/34—37 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 28/29—32 Sgr
Rübsen 105—113 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.
Raps 105—113 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Gutsbes. Trieczewski a. Rußland. Privatier Osten-Sacken a. St. Petersburg. Privatiere Frau de Captaru u. Frl. Gowries a. Berlin. Die Kaufl. Glaß u. Neumark a. Warschau, Nogert a. England, Timmé a. Paris, Göbel a. Berlin, Quassowski a. Bromberg, Jensen a. Neumünster, Wulff a. Hamburg u. Buff a. Osnabrück.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. Gutzlaff a. Worienen. Die Kaufl. Küster, Steinthal u. Mentzel a. Berlin, Mohrenberg n. Gattin a. Liegnitz, Lewy a. Elbing u. Hovites a. Holland.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. Clebsch a. Zabienken, Runke n. Familie a. Sykorczyn, Schnee a. Gr.-Podleß u. Rehefeldt a. Stecklin. Die Gutsbes. Wendland a. Mestein u. Heering a. Gr.-Mierau. Frau Gutsbes. Aßmuß n. Familie a. Kiesling. Besitzer Lörke a. Friedrichsbruch. Maler Spangenberg a. Berlin. Die Kaufl. Wolff a. Bremen, Rubin a. Mannheim, Kriebel u. Brasch a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:

Gutsbes. Hasfort a. Jächnitz. Besitzer Wisniewski n. Gattin a. Lobsens. Rentier v. Borzewski a. Smolong. Gutsbes. Kluge a. Vorwerk. Rittergutsbes. Busse n. Frl. Tochter a. Dembogors bei Exin. Die Kaufl. Packulli a. Berlin u. Jost a. Leipzig.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Reg.-Assessor Jacobsen n. Gattin a. Marienwerder. Die Gutsbes. Eulenburg n. Gattin a. Prassen u. Schmidt n. Gattin a. Königsberg. Rechnungsrath Becker a. Bromberg. Oekonom Frey a. Marienburg. Techniker Krause a. Berlin. Die Kaufl. Arendt a. Berlin, Völker a. Warlubien, Fensner a Breslau, Bartels a. Putbus u. Kelch a. Warschau.

Hotel d'Oliva:

Gutsbes. Neumann a. Thabern. Amtmann Marquard a. Schlodien. Pharmaceut Bäsler a. Stolp. Student Schackwitz a. Königsberg. Die Kaufl. Albrecht u. Krüger a. Berlin, Fridlander a. Limbach u. Schäfer a. Leipzig.

Hotel de Thorn:

Buchhalter Kühlbrunn a. Elbing. Rittergutsbes. Zimmer a. Näusseden bei Heiligenbeil. Gutsbes. Lierau a. Bromberg. Maschinist Kretschmer a. Stettin. Gutsbes. Zamoski a. Königsberg. Ingenieur Houghton a. Tilsit. Die Kaufl. Kliewer a. Königsberg, Tillmann, Schuhmacher u. Klebsch a. Berlin u. Laube a. Bremen.

Deutsches Haus:

Die Kaufl. Röscher a. Berlin u. Cassierer a. Breslau. Landwirth Drenkhan a. Holstein. Commis Wanzel a. Königsberg.

Bujack's Hotel.

Administrator Schwark u. Gutsbes. Celwinski a. Dakun. Hotelbes. Kraus a. London.

Die heute Morgen 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Nanny**, geb. **Maquet**, von einem gesunden Knaben beehrt sich statt besonderer Meldung anzuzeigen.

Danzig, den 17. August 1865.

Dr. Haeser.

Bekanntmachung.

Der mit dem heutigen Tage wesentlich veränderte Fahrplan der Königl. Ostbahn hat den Abdruck eines **neuen Post-Berichtes** nothwendig gemacht und ist derselbe in der **Buchdruckerei** von **Edwin Groening** à 1 Sgr. zu haben.

Danzig, den 15. August 1865.

Königliches Post-Amt.

Zur Erinnerung an die Turnerfahrt nach Tiegenhof am 13. d. Mts.:

„Noch beske Backbord."

R. A. Sch.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.